Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche Baukunst

Caesar, Karl

Bühl-Baden, 1935

[Rede]

urn:nbn:de:bsz:31-139763

Visual Library

Deutsche Baukunst.

Von **Dr. h. c. Caesar,** ord. Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe.

Die Erscheinungen der Kultur sind zu allen Zeiten in hohem Maße von rein örtlichen Dingen abhängig gewesen. Insbesondere war die Baukunst auf die Materialien des Orts und auf alle aus dem Klima sich ergebenden Umstände angewiesen. Manche Erscheinung ist das fast zwangsläufige Ergebnis derartiger äußerer Notwendigkeiten.

Ebenso sicher ist es aber auch, daß darüber hinaus das Letzte im Ausdruck der Kunst rein geistig ist. Es liegt in der Art, wie der Mensch von diesen stofflichen Gegebenheiten Gebrauch macht, wie er sie benutzt und sich

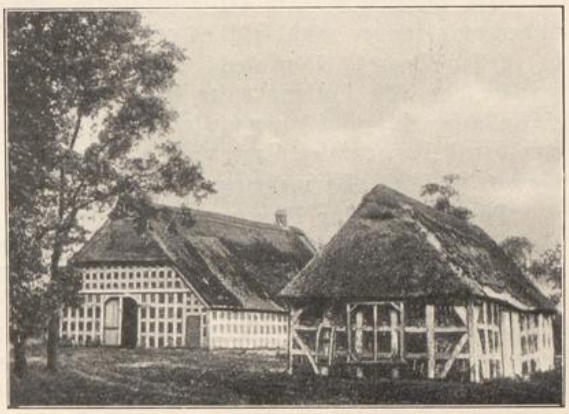

Abb. 1. Niederdeutsches Bauernhaus. Worpswede.

mit ihnen abfindet, wie er sie sich unterwirft und überwindet. Darin ist der tiefere und innere Unterschied in der Auffassung von künstlerischen Dingen in allen Zeiten und bei allen Völkern zu suchen.

Wir haben in der alten Baukunst Deutschlands neben anderen zwei Typen von Bauernhäusern, die äußerlich grundverschieden voneinander sind. Ihre Verschiedenheit ist aber die natürliche Folge der verschiedenen Gegebenheiten. Das niederdeutsche Haus hat ein steiles Dach und ist aus Holzfachwerk hergestellt (Abb. 1). Im Gegensatz dazu steht das Alpenhaus. Es hat ein nur wenig geneigtes Dach und ist aus Blockholzwänden gebildet (Abb. 2). Hierdurch ist das grundverschiedene Aussehen der beiden Typen bestimmt. Es läßt sich aber aus rein technischen Gründen erklären, weshalb die über den Grenzwall vordringenden Bajuvaren ihre

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 2. Das Alpenhaus. Bauernhaus aus Wengen, Berner Oberland.

nordische Bauweise aufgegeben und sich der Kunst des unterworfenen Landes angeschlossen haben, die vor ihnen die Römer gepflegt und vor diesen die Kelten erfunden hatten.

Das Alpenhaus liegt im Weideland. Wo nur Viehzucht und kein Ackerbau getrieben wird, fehlt es am Stroh, dem landläufigen Deckmaterial des steilen Daches. Man deckte deshalb mit langen Brettschindeln. Eisen war kostbar. Die Lattung unter den Schindeln befestigte man mühsam mit Holznägeln. Die nicht genagelten Brettschindeln hielten sich also nur in annähernd horizontaler Lage und wurden mit Steinen beschwert. Daher kommt die flache Dachneigung.

Das Bauholz der Alpengegend aber war die gerade gewachsene Tanne, die zum Blockbau herausfordert und sich am besten dafür eignet. Das knorrige, krumm gewachsene Eichenholz der Ebene dagegen läßt ohne Materialverlust und weitgehende Bearbeitung keinen Blockverband zu. Wohl aber eignet es sich zum Fachwerkbau mit seinen kürzeren Holzstücken. Auch die krummen und die figurierten Hölzer des Eichenholzfachwerkbaues stammen daher. So entsteht und hält sich in der Nadelholzgegend die aus massivem Holz hergestellte Blockwand, in der Laubwaldgegend jedoch die Gefachwand aus Holzrahmen mit gewundenem Flechtwerk und Lehm, dem Material des Ackerlandes.

Der Gegensatz zwischen dem flachdachigen Blockbau des Alpenlandes und dem steildachigen Fachwerkbau Mittel- und Niederdeutschlands hat also zunächst mit völkischem Wesen und rassischen Verschiedenheiten nichts zu tun, obwohl in den Alpenländern mit Weidekultur und Tannenbewaldung Kelten, in den hercynischen Laubwäldern und im Ackerbauland Germanen wohnten. Die Unterschiede sind auf rein stoffliche Weise entstanden. Sind doch die reinen Germanen in Skandinavien zu dem selben Ergebnis des Blockbaues und des wenig geneigten Daches gekommen wie die Kelten der Alpengegend (Abb. 3), nur daß sie an Stelle des fehlenden Strohs nicht zur Brettschindel griffen, sondern zum Birkenrindenbelag mit Rasenbedeckung,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 3. Blockhaus aus Norwegen. Lillehammer.

die auch keine starke Dachneigung vertrugen. Zum völkischen Kennzeichen können diese Unterschiede bei großen Wohnsitzverschiebungen werden, wenn das wandernde Volk im eroberten Lande trotz anderer Gegebenheiten an seiner heimischen Bauweise festhält. Das ist aber keineswegs die Regel, denn wir sehen ja beim Alpenhaus, wie die germanischen Bajuvaren im eroberten Keltenlande ihre heimische Tradition aufgeben und den flachbedachten Blockwandbau von den Kelten übernehmen.

Doch wäre es verkehrt, daraus den Schluß zu ziehen, daß alles Geschehen bei der Entstehung und Entwicklung der einzelnen Bautypen so zwangsläufig aus den äußeren Verhältnissen erfolgt, wie es hier aussieht, unabhängig von der völkischen und rassischen Eigenart der Erbauer. Gerade in dem Gegensatz zwischen Fachwerkbau und Blockwandbau liegt ein Erkennungsmerkmal für die eigentümliche Denkweise der germanischen Völker, die den Fachwerkbau so hoch entwickelt haben. Das Fachwerk ist ein konstruktiv höher stehendes Gefüge als die Blockwand. Der bauliche Gedanke bei dieser, das Aufeinanderlegen wenig bearbeiteter Tannenstämme und ihre Verzahnung an den Ecken, ist primitiv. Seine Kunstlosigkeit und handwerkliche Einfachheit ermöglicht es noch heute dem slavischen Bauern, sein Haus selber zu errichten ohne fachmännische Hilfe. Die Erfindung des Fachwerks dagegen bedeutet den Einzug des konstruktiven Geistes in das Bauwesen. Die Aufnahme der Lasten durch einzelne Stiele, die alle verschiedene Aufgaben haben, die Querversteifung durch Riegel und Füllhölzer mit ihren kunstvollen Verbänden, vor allem die Fürsorge gegen den Winddruck durch Eck- und Bundstreben, setzt ein besonders feines Gefühl für die wirkenden

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 4. Fränkisches Bauernhaus aus Sinn (Dillkreis).

Kräfte voraus und eine meisterhafte Beherrschung des Stoffes (Abb. 4). So stehen schon die ältesten uns bekannten deutschen Fachwerkbauten als unübertreffliche Kunstwerke da (Abb. 5), und als Zeugnisse eines besonders entwickelten konstruktiven Geistes, wie er anderen Völkern fremd ist.

Das führt zur Frage nach dem Nationalen in unserer Baukunst. Man darf die alten Germanen und die Deutschen im heutigen Sinne nicht miteinander vermengen. Was Tacitus 100 Jahre nach Christi Geburt östlich des Niederrheins vorfand und in seiner Germania beschreibt, ein Volk, das nur sich selbst gleich ist, also doch wohl auch in hohem Grade einheitlich war, ist anders gewesen als das Gemisch, das aus den nordischen Eroberern, den Rassen südlich des Grenzwalls und den bis zur Elbe und Saale nachgedrungenen Slaven im Lauf der Völkerwanderung und nachher entstanden ist. Die Kultur aber, die auf diesem Boden von den Alpen bis zur Ostsee erwuchs, also auch die Baukunst als ihr sichtbarster Ausdruck, ist germanisch. Sie zeigt in ihrer ganzen Entwicklung bis zu ihrer Reife im 12. und 13. Jahrhundert durchaus die eigentümlichen Züge, die wir schon in der Gegenüberstellung des Fachwerkbaues mit dem Blockhausbau als germanisches Eigentum erkannt haben, das wunderbare Spiel mit der Konstruktion, die fesselnde Verbindung von Phantasie und Verstand, und die wirtschaftliche Denkweise, die sich im Ersatz der Masse durch den Geist auswirkt, der anstatt der vollen Holzwand das sparsamere konstruktive Gerüst und die billigeren Füllstoffe gesetzt hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

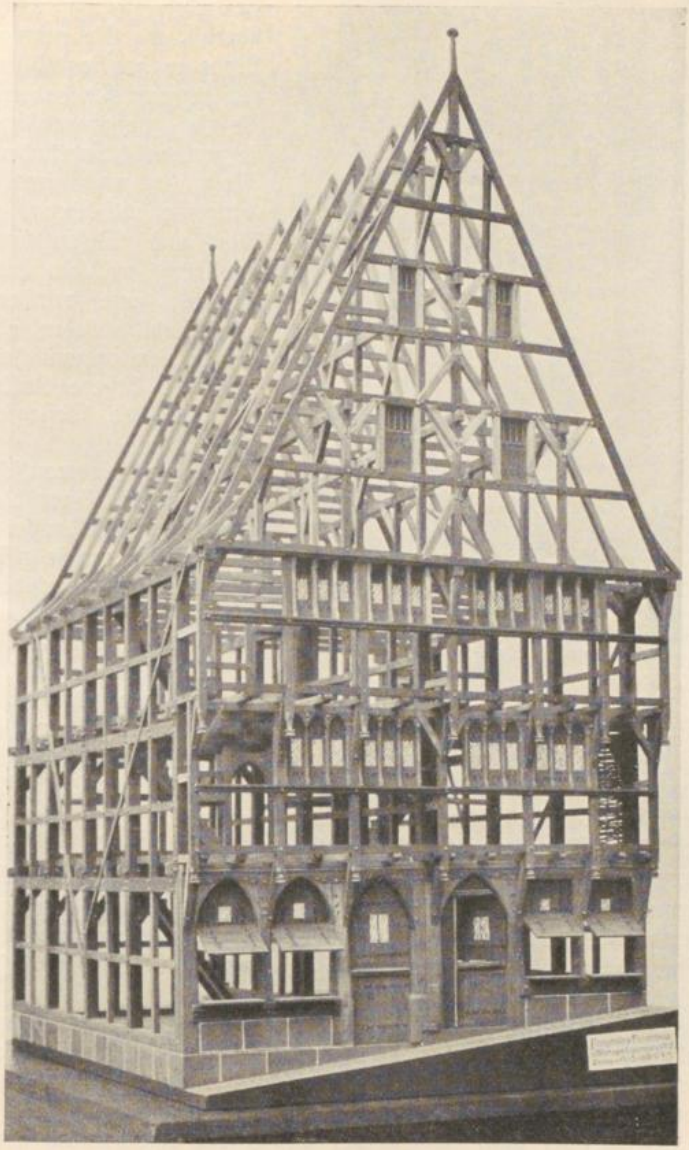

Abb. 5. Gotisches Fachwerkhaus aus Marburg vom Jahre 1325.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

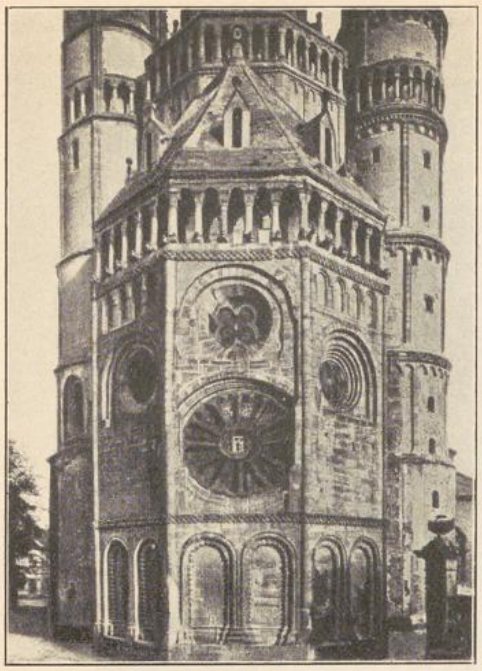

Abb. 6. Westchor des Domes in Worms.

Dieser Geist ist unabhängig von den Ländergrenzen. Er zeigt sich im Mittelalter überall, wo die germanischen Eroberer ihre siegreichen Scharen hingeworfen haben, sobald die Zeit vergangen war, die sie zur Einrichtung in den neuen Wohnsitzen und deren Durchdringung mit ihrem eigenen Blut und Wesen brauchten. Er dringt auch da durch, wo sie nur eine minderzählige Oberschicht bildeten, oder gar wie in den romanischen Ländern die äußere Kultur und Sprache der Besiegten annahmen.

Schon die romanische Baukunst, die Kunst um die Jahrtausendwende, ist nicht nur am Mittelrhein, wo sie in Worms, Mainz und Speyer ihre schönsten Blüten treibt, sondern auch in Frankreich und Italien eine Eindeutschung der Mittelmeerkunst der Römer. Der konstruktive Geist der Germanen zeigt sich hier in der Umformung und Weiterbildung der vorgefundenen römischen Gewölbekunst, aber auch in einer völlig neuen Auffassung vom Wesen des Formalen. Die rein dekorative Verkleidung der Mauer mit den kanonisierten Formen antiker Arkaden- und Säulenarchitektur macht der Ausbildung der Formen allein aus dem Mauerquerschnitt heraus Platz. Die meist sehr reiche Gliederung der Öffnungen bei Türen und Fenstern und den Glockenstuben der Kirchtürme ist nicht mehr dem tragenden Kern der Wand aufgelegt, also gewissermaßen loslösbar, wie bei der Antike und nachher wieder in der Renaissance. Sie wird zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil dieses Kernes selbst. Das ist neue, germanische Denkweise (Abb. 6).

Die Entwicklung zur Gotik aber ist ein glänzender Triumphzug des germanischen Geistes, ausgedrückt in der völligen Übereinstimmung von Form und Konstruktion, in gegenseitiger Durchdringung und völligem Ineinanderfließen von beiden, das keinen Vorrang der einen über die andere kennt. Sie ist aber auch zugleich der Gipfel der eigentümlich nordischen Verbindung von ungehemmter Phantasie mit schärfster und kühlster Berechnung. Wie hier die vom Konstruktiven beherrschte Gewölbetechnik zur Grundlage aller weiteren Entwicklung gemacht wird, das bewußte Bestreben, die räumlichen und statischen Mängel der undurchsichtigen romanischen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

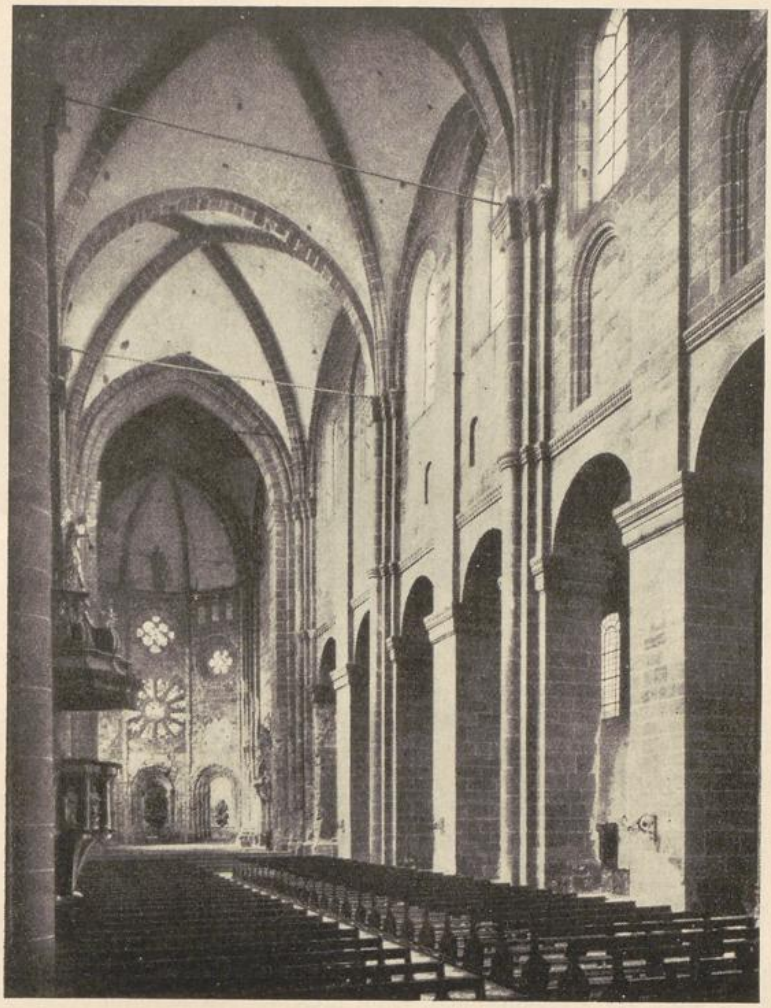

Abb. 7. Inneres des Domes in Worms.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

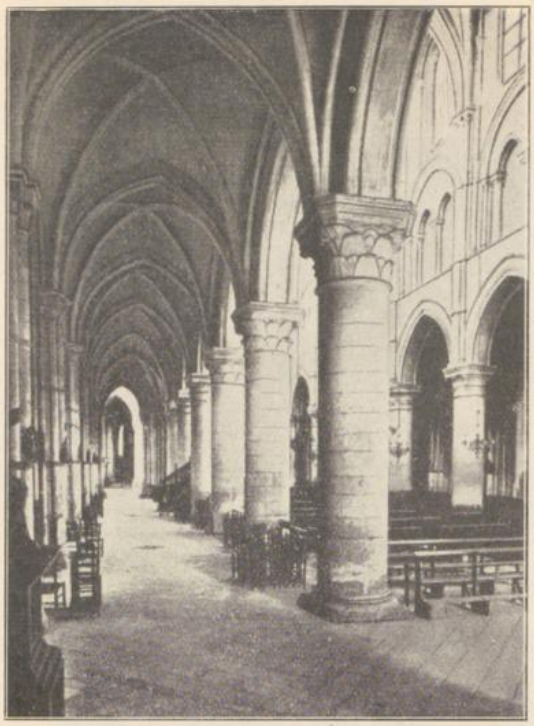

Abb. 8. Inneres der Kathedrale in Lisieux.

Systeme (Abb. 7) durch Verbesserung ihrer Gewölbe zu beseitigen und die geniale Erkenntnis, diese Aufgabe mit einem Schlage, nämlich durch die Einführung des Spitzbogens in das Kreuzgewölbe an Stelle des Rundbogens lösen zu können, die Auswirkung dieser konstruktiven Gewölbeverbesserung auf das ganze System der gotischen Basilika in dem Ersatz der massigen romanischen Pfeiler durch die schlanken Rundsäulen und Dienstbündel der Gotik (Abb. 8), in der Zusammenziehung der Lasten auf die einzelnen Punkte der Strebepfeiler und Strebebögen und in der Öffnung der zwischen ihnen liegenden Außenwände bis zur völligen Auflösung in das Spitzengewebe des Maßwerks und dessen Ausfüllung mit dem Wunderwerk der Glasmalerei, einer Kunst, aufleuchtend wie ein Meteor, vorher und nachher unerreicht, das alles wäre unerklärlich, wenn man es nicht als den siegreichen Durchbruch eines neuen Geistes betrachten wollte (Abb. 9).

Daß es aber der germanische Geist ist, der hier offenbar wird, belegt nicht nur die Geschichte der Völkerwanderung. Die Betrachtung der Bauwerke selber zeigt es deutlich. Wir haben die Erfindung und Ausbildung des germanischen Fachwerkbaus als einen Vorgang ausgesprochener Bauintelligenz im Bunde mit reicher Phantasie erkannt. Das eigentümliche Spiel mit den Balken wiederholt sich hier in Stein und im höchsten Ausmaß. Es ist dieselbe Denkweise, die an keinem anderen Ort und bei keinem anderen Volk der Vergangenheit, selbst nicht bei den nordisch beeinflußten Griechen, so eindeutig zutage tritt, nämlich nicht nur Form und Konstruktion in völlige Übereinstimmung miteinander zu bringen, sondern mit fast doktrinärer Folgerichtigkeit auch die reichsten Formen nur da zu bilden, wo sie technische Bedeutung haben.

Dieser Grundsatz führt bei den sakralen Aufgaben des Kirchenbaues zu Erscheinungen von größter Bewegtheit und einem Formenreichtum, wie ihn keine andere Zeit kennt (Abb. 9), bei der profanen Aufgabe des steinernen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

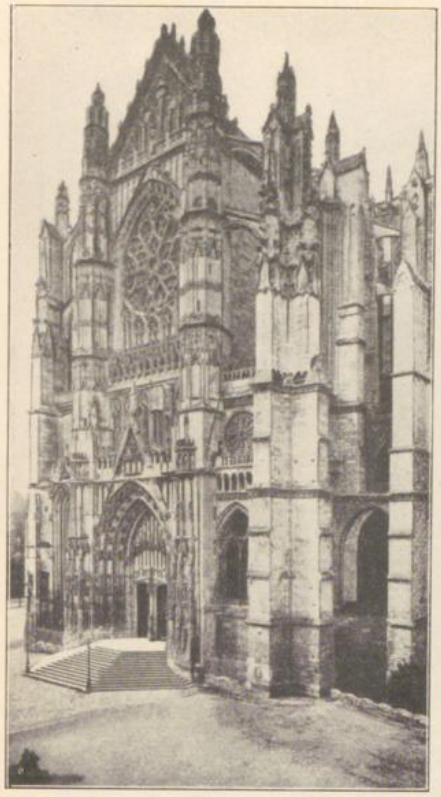

Abb. 9.
Hauptportal der Kathedrale in Beauvais.

bürgerlichen Wohn- und Geschäftsbaues aber folgerichtig zur Beschränkung der Einzelformen auf die wenigen Stellen (Abb. 10), die konstruktive Bedeutung haben, die Fenster und Türöffnungen, den Abschluß der Wand an Traufe und Giebel und auf den Sockel. Der Holzbau aber zeigt wieder das reiche und reizvolle Spiel mit den Balken, das hier in der Natur des Materials liegt. Größere Ansprüche des Bauherrn drücken sich in der Anfügung von Erkern oder Treppentürmen, also von wirklichen Bauteilen, oder in größerer Zierlichkeit der Zimmermanns- und Steinmetzarbeit aus (Abb. 11), ändern aber an dem Grundsatz der Formbildung aus dem konstruktiv Notwendigen nichts. Es ist eigene Denkweise.

Ihre Blüte hat diese gotische Kunst im Frankreich des 12. Jahrhunderts, nicht ihren Ursprung. Wesentliche Vorarbeit war in den großen Domen am Mittelrhein, also in Deutschland geleistet worden, ehe sich der Mittelpunkt der wirtschaftlichen Kultur im 12. Jahrhundert von hier nach der Isle de France verschob. Aber das damalige Frankreich war in seinem nordöstlichen Drittel trotz römischer Sprache germanisch. Burgunder, Franken und Normannen herrschten nicht nur militärisch und politisch. Ihr Einfluß wirkte sich auch im Geistigen, also in der Bauweise aus. Es ist daher zum mindesten befangen, wenn die neueren Franzosen, sogar ein Mann wie Voillet le Duc, in der Frage nach dem Ursprung der Gotik einen Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland konstruieren. Die Gotik ist der Ausdruck des Kunstempfindens der mit der Völkerwanderung in die Geschichte Europas eingreifenden nordischen Germanen.

Dieser Ausdruck erreichte in Deutschland seinen Höhepunkt in der Hohenstaufenzeit, die ja die Blütezeit germanischen Denkens, Fühlens und Handelns auf allen Gebieten war. Er überlebte auch den Zusammenbruch des deutschen Kaisertums, von den äußeren Geschehnissen nur wenig abhängig, solange er getragen war von dem Blut, das ihn geschaffen, und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 10. Das Backhaus am Deutschherrn-Hof in Marburg an der Lahn.

fand im 15. Jahrhundert in der bis heute so sehr unterschätzten Spätgotik seine folgerichtigste Auswirkung. Jetzt erst fallen die letzten Erinnerungen an die antiken Vorbilder. Die mehr schmückenden als technisch notwendigen Kapitelle und Basen an den Säulen verschwinden. An ihrem Kopf wachsen die Gewölberippen gleich Ästen heraus, und ihr Fuß bildet in reizvollen geometrischen Durchdringungen mit dem Sockel die konstruktiv erforderliche Fundamentverbreiterung. Und schließlich tritt an die Stelle der für die nordisch-klimatischen Verhältnisse diesseits der Alpen ungeeigneten Basilika, mit deren Wetterschutz sich die frühe Gotik vergeblich abgemüht hatte, die dreischiffige Hallenkirche mit einheitlichem Dach als letzter restlos gelöster Typ des Sakralbaues, wofür in Süddeutschland die Kirchen Schwabens und Bayerns, in Norddeutschland aber die Backsteinbauten der Mark Brandenburg und der Ordensländer zeugen (Abb. 12).

Die bisherige allgemeine Vorstellung von der großen über die Alpen herübergekommenen Wendung in der Geistesgeschichte Europas, die wir als Renaissance bezeichnen, als von der Wiedergeburt des antiken Geistes, ist die eines großen Fortschritts in der Entwicklung der Menschheit, einer Erlösung aus der finsteren Enge des Mittelalters und der Öffnung des Tores zu der beglückenden Zukunft eines von allen Fesseln befreiten Weltmenschentums. Noch heute gilt unseren Kunstgelehrten Albrecht Dürer als die aufgehende Sonne einer neuen Zeit. Sie feiern ihn als den ersten Renaissance-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 11. Domküsterhaus in Limburg an der Lahn.

maler Deutschlands, und sie schütteln verwundert den Kopf, wenn man ihn mit Bedauern als letzten Gotiker bezeichnet in dem Sinn, daß das beste an ihm noch gotisch sei. Gewiß setzt im Italien des 15. Jahrhunderts eine ungeheure Blüte des Kunstschaffens und jeglichen geistigen Lebens ein, aber es heißt Ursache und Wirkung vertauschen, wenn man diese als Auswirkung des wiedererweckten antiken Geistes ansieht. Die Völkerwanderung hat sie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 12.
Dinkelsbühl. Inneres von St. Georg.

geboren, und getragen wurde sie wahrlich nicht von den halbasiatischen Nachkommen des römischen Kaiserreichs, sondern von dem gotischen und langobardischen Blut, das die Völkerwanderung über die Alpen geschwemmt hatte und das, wie immer in der Geschichte, erst nach einigen Jahrhunderten der Seßhaftigkeit in der geistigen und künstlerischen Kultur des eroberten Landes zutage trat. Die Renaissancemenschen Italiens hielten sich zwar für Nachkömmlinge der alten Römer, deren echte Reste sich aber schon längst in den Kämpfen zwischen Marius und Sulla selbst vernichtet hatten. Daß sie aber eine an die Höhe des alten Roms heranreichende neue Kultur schaffen konnten, verdankten sie ihrem Herkommen aus jener unversieglichen Quelle frischen Blutes und dauernder Volkserneuerung im Norden.

Für die germanischen Länder nördlich der Alpen war aber diese auf dem Boden der Mittelmeerländer gewachsene Renaissancekunst keine Erneuerung und Wiederbelebung, sondern eine Zersetzung. Die deutsche Umformung dieser Kunst, die Eindeutschung, darf darüber nicht täuschen. Geradeso wie jener geistigen, auf antiker Grundlage ruhenden Bewegung des Humanismus alles Artfremde in unserer späteren Kultur entstammt, bis in unsere Rechtsauffassung hinein, so bedeutete auch für die Baukunst das erste Hinschielen über die Alpen den Keim des Verfalls. Von dort führt in unserm geistigen Leben eine gerade Linie über die französische Revolution zum Verfall im 19. Jahrhundert, die Linie der Baukunst aber führt über die sogenannte deutsche Renaissancekunst des 16. Jahrhunderts nach dem rassevernichtenden Dreißigjährigen Krieg zur Herrschaft des römischen Barocks und dann über den französischen Klassizismus zur Philologenkunst Winkelmanns und dem artfremden Neugriechentum Schinkels, das seine Vorbilder nicht mehr in dem wenigstens noch lebendigen Italien suchte, sondern in der toten Kunst eines Landes, von der man außer ein paar Tempelresten kaum noch etwas kannte. Die flache Dachneigung des griechischen Tempels, berechtigt unter dem lachenden, ewig blauen Himmel des Südens, wurde Vorbild und Vorschrift für das Haus in Eis und Schnee nördlich der Alpen, nicht weil das Deckmaterial dazu zwang wie einst bei den Häusern der Alpengegend und Norwegens, sondern

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 13. Kavalierhaus im Schloßgarten in Charlottenburg.

aus ästhetischen Gründen (Abb. 13). Und um diese neue Form wenigstens für einige Jahrzehnte lebensfähig zu erhalten, führte man das Zinkblech in die Dachdeckung ein.

Die lange Dauer dieses Vorgangs der Entdeutschung darf nicht über sein Wesen täuschen, auch nicht die reizvollen Erscheinungen in den letzten Abschnitten dieser Kunstentwicklung, auch nicht das, was an so vielen Denkmälern der Zeit von 1500 bis 1800 als deutsch anheimelt. Man muß den ganzen Zeitraum überschauen und den endlichen Verfall an den Keim der Krankheit anknüpfen. Die Kunst des ganzen 16. Jahrhunderts bezeichnen wir noch als deutsche Renaissance der Antike. Es war nicht leicht, den gotischen Geist gerade da zu unterdrücken, wo er blutmäßig den größten Widerstand leistete, in Deutschland selbst. Es hat fast etwas Rührendes zu sehen, wie sich dieser Geist bei allem Willen, die Mode des Italienischen mitzumachen, wehrt gegen das, was ihm auf- und eingedrückt werden soll. Von den Grundlagen seiner bisherigen Baugestaltung geht der Deutsche zunächst nicht ab. Das Haus der deutschen Renaissance hat noch ganz den allgemeinen Eindruck des gotischen. Es ist ein Kasten mit steilem Satteldach und zwei Giebeln (Abb. 14). Der Einfluß Italiens zeigt sich aber doch schon in bedenklicher Weise. Die Außenwände, insbesondere die Giebel werden nun zum Sitz von Verzierungen, von Formen, die nicht mehr rein konstruktiver Art sind. Es ist eine architektonisch sehr wirksame Häufung von Horizontalgesimsen an den Stockwerkübergängen und Brüstungen verbunden mit einer aufgelegten Säulen- und Pilasterarchitektur, die mit der Tragfähigkeit der Wand nichts mehr zu tun hat, ebensogut fehlen könnte und nur Angriffspunkte für die Verwitterung bildet. Es ist reine Spielerei, aber nicht das Spiel der technischen Phantasie mit den notwendigen Kon-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

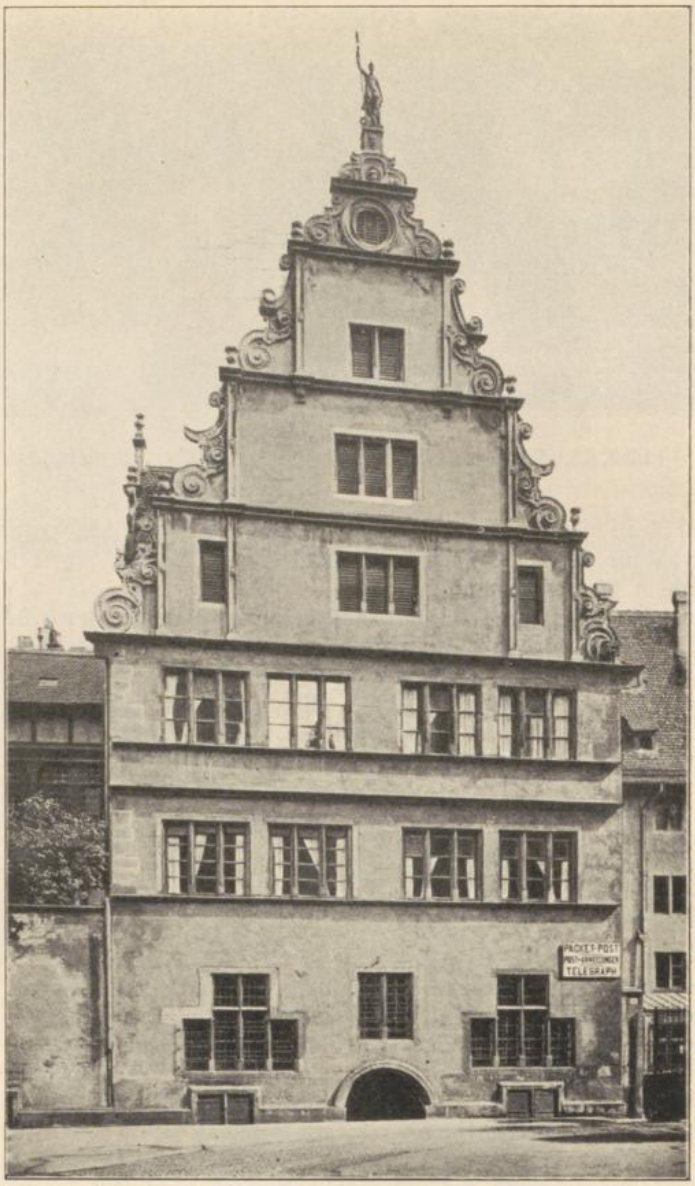

Abb. 14. Stift zu „Unser lieben Frauen“ in Straßburg i. E.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 15. Colosseum in Rom.

struktionsgliedern, sondern das unarchitektonische Spiel mit Bauformen, die am Ort ihrer Entstehung in der griechischen Tempelkunst, neben der Gotik der einzigen Kunst originaler Formbildung, ernste Bedeutung hatten, von den Römern aber kanonisiert, zur Erstarrung gebracht, ihrer Bedeutung beraubt und zur bloßen Verkleidung der ohne sie schon standsicheren Bauteile herabgedrückt wurden. Die Gotik kannte keine Verkleidungskunst. Es war ja das erste, was die romanisch-deutschen Baumeister taten, daß sie die von den Römern übernommenen Säulen und Arkaden nach ihrer ursprünglichen Bedeutung wieder in das eigentliche Tragsystem eingliederten.

Diese Auffassung hatten auch die älteren Griechen, deren Kunst man wie die der Gotik als eine Kunst erster Ordnung bezeichnen kann. Auch bei ihnen war die Form der unmittelbare Ausdruck der Konstruktion. Es besteht aber doch ein wesentlicher Unterschied zwischen Griechen und Gotikern bei ihrer gleichen Grundauffassung. Wenn man die griechische Tempelsäule mit den heutigen Mitteln mathematischer Berechnung untersucht, zeigt sich, daß schon ein Bruchteil ihres Querschnittes die auf ihr ruhenden Lasten aufnehmen könnte. Sie hat wohl ihre Stellung und Form, nicht aber auch ihre Masse nach dem konstruktiven Bedürfnis erhalten. Ihre Erscheinung als Ganzes deckt sich nicht mit der Konstruktion. Das basilikale Strebewerk der Gotik dagegen hält auch der wissenschaftlichen Nachprüfung stand. Hier ist die Forderung nach Übereinstimmung von Konstruktion und Form auch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

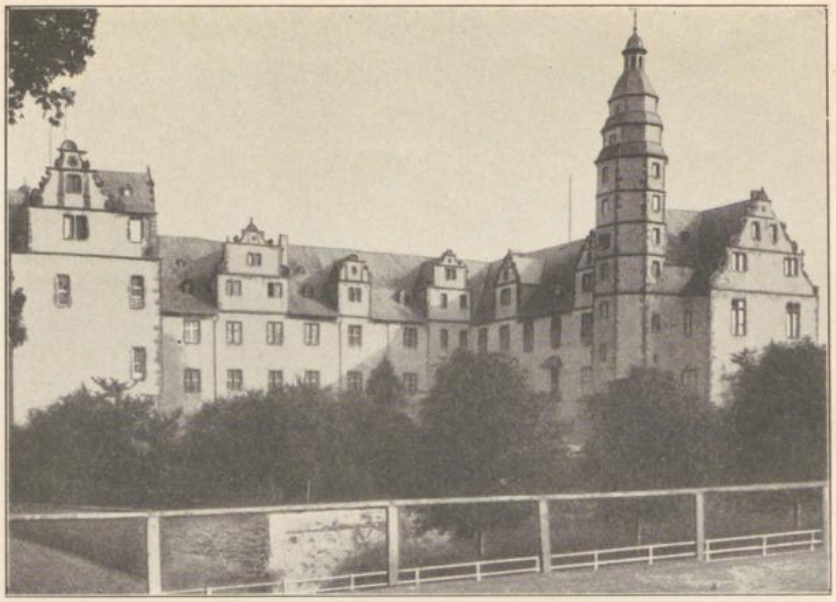

Abb. 16. Das Schloß in Hadamar an der Lahn.

in dem strengen Sinn erfüllt, daß die Kunstform aus weiter nichts als der konstruktiv notwendigen Masse besteht, womit freilich nicht der Auffassung eine Stütze gegeben sein soll, daß nun jede aus dem rein Vernünftigen, aus der bloßen Konstruktion heraus entwickelte Erscheinung auch eine Kunstform sei. Kunst ist in dem gotischen Sinn gegenseitiger Verschmelzung von Konstruktion nicht loszulösen, sie ist mit ihr aber nicht identisch. Es ist das große Geheimnis des bildenden Künstlers, die Konstruktion so zu lenken, daß die aus ihr entspringende Form zur künstlerischen Erscheinung wird. Das Wesen des germanischen Geistes aus der gotischen Kunst herausgelesen stellt dieses Können dar, während sich die Kunst der Griechen dadurch von ihm unterscheidet, daß sie zwar auch die schöne Form aus der Konstruktion entwickelt, aber nicht aus dem nur Notwendigen. Sie braucht darüber hinaus noch weitere Massen aus ästhetischen Gründen. Die übermächtige griechische Tempelsäule ist etwas ganz anderes als das magere Pfeiler- und Strebewerk der Gotik. Sie wird über ihre konstruktive Bestimmung hinaus zur Plastik. Das sind grundverschiedene Denkweisen, die keine Brücke verbindet.

Dieses Zugeständnis der älteren Griechen an die Form führt hinüber zu der von den späteren Griechen und Asiaten Roms ausgeübten Verkleidungskunst und zu deren Wiederaufleben in der Renaissance Italiens (Abb. 15).

Auch der andere wesentliche Gegensatz zwischen nordischer und südlicher Denkweise macht sich nun in der Kunst des 16. Jahrhunderts, der deut-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schen Renaissance, bemerklich, wenn auch zunächst nur schüchtern und zögernd, die Symmetrie. Die Gotik kannte diese nicht als absolute Forderung. Es war zwar selbstverständlich, daß Bauprogramme mit so eindeutiger Symmetrie wie etwa die Funktionen des menschlichen Körpers auch eine symmetrische Ausbildung erfuhren. Das zeigt sich besonders in der kirchlichen Baukunst. Es wurden aber Baukörper mit ungleicher Bestimmung nicht gewaltsam in symmetrische Formen gepreßt, wie das die Jahrhunderte der Renaissance mit größter Virtuosität geübt haben. Die deutsche Renaissance des 16. Jahrhunderts neigt nun zwar schon zu dieser künstlichen Ordnung im antiken und italienischen Sinne hin, ihre wenig befangene Anordnung der Baumassen und Ausbildung im einzelnen zeigt aber noch so viel mittelalterliche Züge, daß wir sie als durchaus deutsch empfinden. Diese Bauten sind ganz besonders malerisch im guten Sinne (Abb. 16), wie überhaupt die Übergangszeiten sehr bezeichnend sind für die Erkennung der miteinander im Kampf liegenden Elemente.

Abb. 17. Das Schloß in Pommersfelden.

Der Dreißigjährige Krieg beraubte zwar das Land seines besten Blutes, war aber nicht imstande, die deutsche Eigenart ganz zu unterdrücken. Zwar trat sie zunächst stark zurück. Am meisten in den höfischen und kirchlichen Bauten, für die man die Architekten vielfach von auswärts bezog. Von 1650 ab beherrscht der römische Barock die Welt. Die Verkleidungskunst, die dekorative Ummantelung der tragenden Baukörper, ja die Vortäuschung von Konstruktionen feiert Triumphe (Abb. 17). Aber wenn man die abseits von der großen Architektur liegende bürgerliche und ländliche Baukunst betrachtet, deren Schöpfer nicht Ausländer und auch nicht die deutschen Architektur-Theoretiker jener Zeit, sondern Handwerksmeister waren, so erkennt man die Unverwüstlichkeit des deutschen Blutes. Auch wo der kleine Baumeister und Handwerker gutgläubig und gutwillig der Mode folgt, arbeitet er seine Muster handwerklich-sachlich, klimatisch-gesund um, er übersetzt sie in der geistreichsten Weise in sein Material, macht damit etwas völlig Neues, seiner eingewurzelten Art folgend, unbewußt, weil er nicht anders kann. Noch immer setzt er seinen italienischen oder französischen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 18. Gutsgebäude aus Neschwitz (Lausitz).

Vorbildern steile Dächer auf, bringt die unhaltbaren Horizontalgesimse auf die geringste Ausladung, läßt sie auch wie im norddeutschen Putzbarock ganz weg, oder ersetzt sie, wo Gliederung nicht zu umgehen ist, durch die haltbareren Vertikalen, und hält Stockwerkshöhen und Fensterflächen in den seinem Klima entsprechenden Massen. Das ist Eindeutschung (Abb. 18). An den Bauernhäusern aber geht die Renaissance ziemlich spurlos vorüber und das Gefüge bleibt so konstruktiv, daß es oft schwer ist, ein Haus des 18. von einem des 16. Jahrhunderts zu unterscheiden.

Wir sehen also schon hier, wo die Quelle unserer Kraft und der Jungbrunnen für eine künstlerische Erneuerung im Sinne des Völkischen liegt.

Der geschilderte Zustand setzt sich bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinein fort. Die einzelnen Abschnitte, durch die sich von 1500 an wie ein roter Faden die transalpine Beeinflussung hindurchzieht, sind belanglos. Ein Moment aber muß herausgegriffen werden.

Jede modische, nicht aus der Kunstübung selbst heraus entwickelte Änderung bedeutet eine schwere Erschütterung für das Handwerk, dessen sicherster Boden eine ununterbrochene Überlieferung ist. Dreihundert Jahre hat das deutsche Kunsthandwerk solche modischen Erschütterungen ertragen. Erst mit der Neuantike um 1800, einer reinen Papierkunst, die am Reißbrett erfunden und an ihm ausgeübt wurde, ging das Bauhandwerk als Kunst zu Grabe. Bis dahin entwarf der Baumeister die Einzelheiten noch nicht und überließ es dem Handwerker, die verlangte Form der Tür, der Schmiedearbeit oder der Stuckdecke mit den Erfordernissen seines Materials und seiner Werktechnik in Einklang zu bringen, oder der Handwerker arbeitete selbständig nach skizzenhaften Vorlageblättern, die für ihn nur

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

formale Anhaltspunkte waren. Daher noch die große Leistung der Handwerksmeister im Sinne der Übereinstimmung von Form und Konstruktion. Jetzt aber warf ihn die neue und fremdartige Formengebung aus dem Geleise der Überlieferung heraus. Der Reißbrettarchitekt zwang das Handwerk in seine unhandwerklichen, auf dem Papier entworfenen Formen, er vergewaltigte es. Der Handwerker aber hörte auf, selber Künstler zu sein und sank zum geistlosen Hersteller vorgezeichneter Formen herab. So wurde der Unechtheit, der Imitation, der Surrogatwirtschaft und allen Sünden des 19. Jahrhunderts, mit der Aufhebung des Zunftzwanges auch noch der persönlichen Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit Tür und Tor geöffnet. Es ist zwar richtig, daß dieser Zustand noch schlimmer wurde, als sich nach dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die allgemeine geistige Bewegung der Romantik endlich gegen den fremden Geist der Antike auflehnte und die Baukunst auf die Raumvorstellungen und die Einzelformen des traumhaft weit zurückliegenden Mittelalters zurückgriff. Der eigentliche Bruch mit der Überlieferung aber, die ja auch in den Jahrhunderten der Renaissance immer wieder durchbrach, liegt nicht erst bei der Romantik, sondern schon bei der Papierkunst des Neuhellenismus am Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Romantik an sich ist die erfreulichste geistige Bewegung Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert gewesen. Die Überwucherung mit dem artfremden Wesen der drei vergangenen Jahrhunderte war aber nicht so schnell zu heilen. Selbst einen Goethe, der als Jüngling, gefesselt von der Erscheinung des Straßburger Münsters, von deutscher Kunst schrieb, hat es erfaßt und nach den Jahren in Italien nicht mehr losgelassen. Nur haben die Romantiker und die neumittelalterlichen Bauleute die Werke einer so weit abliegenden Vergangenheit zunächst völlig mißverstanden. Augen, die durch eine lange Krankheit getrübt sind, sehen schlecht. Es ist daher kein Wunder, daß man noch im Banne der formalistischen Kunstanschauung der Antike auch die mittelalterlichen Bauten, zu denen ein geheimnisvoller Trieb hinzog, zunächst ganz formal betrachtete und äußerlich nachahmte. Und doch ist jene Bewegung zum Ausgangspunkt für die endliche Erkennung der wirklichen Zusammenhänge geworden, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufdämmerte und erst jetzt weitere Kreise zu erfassen beginnt. Die Baukunst freilich mußte noch viele Irrwege gehen, bis die Klärung einsetzte. Das ganze weitere 19. Jahrhundert ist ein wahrer Jahrmarkt, auf dem die haltlose Individualität des Einzelnen in dem Plunder aller Stilarten wahre Orgien feierte. Aber ist es auf den anderen Gebieten der Kultur anders gewesen? Und doch haben wir wieder zurückgefunden zu der Kraft, die uns, wie den niedergeworfenen Antäus, immer wieder neu belebt, zum eigenen Volk und zu unserer Heimaterde.

Das Mittelalter liegt hinter uns und die Gotik mit ihm. Es war ein Irrtum jener neugotischen Romantiker zu glauben, man könne vergangene Formen wieder aufleben lassen. Aber was an unserer heutigen Baukunst gesund, lebens- und entwicklungsfähig ist, ihr Wille zum ehrlichen Ausdruck und die wieder bewußt erstrebte Durchdringung von Form und Konstruktion, verdanken wir doch jenem Irrtum, in dessen Verlauf wir schließlich das wahre Wesen jener alten deutschen Kunst erkannt haben,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abb. 19. Bauernhaus in Fridolfing (Oberbayern).

zu der es uns trotz aller Ablenkungen so lange hinzog, bis sie uns diese Erkenntnis gab.

Ihr Einfluß auf die neue Baukunst ist unverkennbar. Ihre Grundsätze des Gestaltens im Sinne deutscher Art und Vergangenheit sind gerade an den guten Leistungen von heute zu erkennen, auch da oder vielleicht gerade da, wo äußerliche Anlehnungen an Vergangenes bewußt vermieden werden. Aber Gemeingut geworden sind sie noch nicht, und viele der besten Werke leiden noch unter fremden Einflüssen.

Durch nichts wird der Charakter eines Bauwerks von vornherein so sehr bestimmt wie durch sein Dach. Wir haben gesehen, worauf die Steilheit des Daches der nordischen Länder beruhte, auf dem Vorhandensein eines Deckmaterials, das eine dem Klima entsprechende steile Neigung verlangte, dem Stroh. Der später in die Baukunst übernommene Dachziegel und der Schiefer verhalten sich in bezug auf die Neigung ebenso. Aber auch das Alpenhaus, dem der Mangel an Stroh eine flache Neigung aufzwang, ist nicht dachlos. Im Gegenteil, sein Dach macht sich, wenn auch auf ganz andere Weise bemerkbar durch seinen weiten Dachüberstand an der Traufe und an den Giebeln, der bis zu mehreren Metern geht. Die Wirkung ist nur ganz anders als beim steilen Dach. Sie liegt bei diesem in der Aufsicht von oben, beim Alpenhaus in der Untersicht. Der Zweck dieses Überstandes ist der des Wetterschutzes. Auch beim steilen Dach an sich erwünscht, kann er bei diesem nur knapp sein, weil er sonst die Lichtquellen der unter ihm liegenden Wand völlig überschneiden würde. Diese gesunde, in dem großen Überstand des Daches liegende Rücksicht auf das Klima und die zweckmäßige und wirksame Anordnung von äußeren Um-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gängen macht auch das Alpenhaus zu einer eigenartig deutschen Erscheinung (Abb. 19).

Etwas ganz anderes ist aber die Dachlosigkeit des orientalischen Hauses, die der modernen Baukunst als Vorbild dient. Dieses Dach, das gleichzeitig die Decke bildet, hat überhaupt keine wirksame Neigung und keinen Überstand, weil die Wand in einem Lande, in dem es keinen Frost gibt und der Regen gleich von der Sonne wieder aufgesogen wird, keines solchen Schutzes bedarf. Diese Form nun hat man, gestützt auf die Leistungsfähigkeit der modernen Materialien des Eisens, Zements und der bituminösen Dichtungsmittel, auf unsere nordischen Verhältnisse übertragen. Wenn infolge des Fehlens oder Versagens unserer bisherigen Dachdeckmaterialien ein Zwang dazu vorläge, wäre das zu verstehen. Nur aus ästhetischen Gründen zum Unzweckmäßigen zu greifen, ist reine Willkür.

Wo die Aufgabe stärker geneigte Dächer ausschließt, bei den weit gespannten Hallen mancher Industrieanlagen und überall da, wo die steilere Dachform technisch unwirtschaftlich ist, wird man sich mit den Nachteilen der flachen Dachform abfinden müssen, denn ihre Unzulänglichkeit ist, trotz aller Fortschritte der Technik, erheblich. Wo diese Notwendigkeit aber nicht vorliegt, und das ist bei dem überwiegenden Teil unserer heutigen Bauaufgaben der Fall, wird die Dachlosigkeit zum technischen Unfug. Das gewöhnliche Wohnhaus mit wirksamem Dach ist, auch wenn der Dachraum nicht zum Wohnen ausgenutzt wird, in der Herstellung unwesentlich teurer, in der Unterhaltung billiger und im ganzen wirtschaftlicher als das dachlose Haus. Daß dieses seine Anwendung mehr der Vorliebe für die Formen des Orients als technischen Erwägungen verdankt, verrät die Hartnäckigkeit, mit der man die auch beim horizontalen Dach ausführbaren, als Wetterschutz in unserem Klima unentbehrlichen Dachüberstände vermeidet. Die Reparaturarbeiten an solchen neueren Bauten schon bald nach ihrer Erstellung lehren, daß wir schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht gut daran tun, unsere Vorbilder anderswo als in unserer eigenen Vergangenheit zu suchen.

Nach der Dachform bestimmt wesentlich den Eindruck eines Hauses das Verhältnis der Lichtöffnungen zur Wand. Hier besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Vergangenheit und heute. In jener Zeit der Holzladenverschlüsse, der Rautenverglasung, der Buzenscheiben und der Sprossenfenster, die erst nach der diktatorischen Anregung Ludwigs XIV. wirklichen Glasscheiben Platz machten, war immer die Grenze der Technik auch bestimmend für die Form. Und immer war die gefundene Form von künstlerischem Reiz. Im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Technik, hat sich aber deren Grenze in der Herstellung des Glases ins Unendliche verschoben. Es wäre Unsinn, ihr die Form der Fensterverglasung dahin folgen zu lassen. Heute heben praktische Faktoren jenes alte Gesetz auf. Schon die Rücksicht auf eine gesunde Wärmewirtschaft — wir sprechen ja sonst immer von Wirtschaftlichkeit — sollte uns vor den Übertreibungen der letzten Zeit in der Verglasung bewahren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Formwille des schöpferischen Architekten, vielfach im Unbewußten ruhend, bedarf der Führung und Lenkung durch die bewußte Bindung an die Konstruktion im weitesten Sinne. Diese aber ist uns durch die jahrhundertelange Hervorkehrung des Formalen verloren gegangen. Ihre Wiedergewinnung wird durch die technischen Fortschritte mehr erschwert als erleichtert. Nur unter strengster Beachtung der Rücksichten, die uns die eigenen Verhältnisse, vor allem unser nordisches Klima auferlegen, werden wir zu einer uns eigentümlichen Ausdrucksweise kommen, wobei die richtig angewandten neuen Materialien und die neuen Herstellungsweisen von selbst für den zeitgemäßen Einschlag sorgen werden. Diese Ausdrucksweise wird unserer eigenen Vergangenheit verwandter sein als den Erscheinungen anderer Länder und Gegenden. Das Artfremde strebt zum Internationalen statt zum Völkischen, es neigt auch mehr zur Mode, zum Sensationellen, zum Neuen um jeden Preis und um seiner selbst willen, zur falschen Sucht nach dem Originellen oder gar zur Reklame. Das Völkische ist in seinem Wesen immer konservativ.

Diese Gedanken sind für manche nicht neu. Sie sind auch außerhalb des Hörsaals schon seit langem geäußert und vertreten worden. Sie haben vielleicht auch unter der Decke fortgewirkt und dazu beigetragen, die Stellung undeutscher und fremdartiger Kunstausübung sturmreif zu machen. Aber erst heute ist für sie wieder richtiger Boden vorhanden. Die große Bewegung, in der wir stehen, unerhört in der Geschichte aller Zeiten, der Versuch einer Arterneuerung des Volkstums und unserer deutschen Kultur von innen heraus, wird auch die Baukunst mitreißen und sie an die großen Leistungen der Vergangenheit wieder anknüpfen.

Anmerkung zu den Abbildungen.

Abb. 1: Nr. 176457 der Sammlung von Dr. Franz Stoedtner, Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 55.

Abb. 2: Nr. 57853 der Sammlung von Dr. Franz Stoedtner, Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 55.

Abb. 5: Aus Kürschner, Geschichte der Stadt Marburg, Elwertsche Verlagsbuchhandlung, Marburg, 1934.

Abb. 6: Aus: Deutsche Dome des Mittelalters. Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig.

Abb. 7: Aus: Deutsche Dome des Mittelalters. Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig.

Abb. 8: Aus: Ernst Gall: Die gotische Baukunst in Frankreich und Deutschland. Verlag Klinkhardt und Biermann, Leipzig 1925.

Abb. 12: Aus: Deutsche Dome des Mittelalters. Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig.

Abb. 13: Aus: Fritz Stahl: Schinkel. Verlag Ernst Wasmuth A.G., Berlin 1911.

Abb. 14: Aus: Denkmäler Deutscher Renaissance. Herausgegeben von K. E. O. Frietsch. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin 1887.

Abb. 17: Aus: Deutscher Barock. Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig.

Abb. 18: Aus: Lüdinghausen: Die Sächsische Oberlausitz. Verlag Ernst Wasmuth A.G., Berlin 1922.

Abb. 19: Nr. 12671 der Sammlung von Dr. Franz Stoedtner, Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 55.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg